

Das spricht nicht gerade für die rapide Abnahme der Gemen im Kanton Glarus infolge der starken Vermehrung des Steinadlers. Ich wiederhole an dieser Stelle die Schlussworte meines oben erwähnten Referates:

Der grösste Feind seiner Mitgeschöpfe ist immer noch „der Mensch in seinem Wahn“.

Der Horst, den wir abbilden, befand sich im Jahre 1923 an einer Felswand oberhalb des Weilers Surlej bei Silvaplana (Oberengadin). Dieselbe steigt aus dem Arvenwald über dem See von Silvaplana senkrecht empor. Der Fels heisst im Volksmund romanisch „Crippel del Aivla“ d. h. auf Deutsch „Adlerfels“. Seit 20 Jahren war aber an dieser Felswand kein Adlerhorst mehr. Die neue Wohnung des Steinadlers befand sich in ca. 2000 m. Meereshöhe. Also unterhalb der oberen Waldgrenze des Oberengadins. Dies ist auch die Regel. Herr ALBERT STEINER in St. Moritz, der die Bilder aufgenommen hat, hat auch darüber berichtet („Schweiz. Jugendblätter“, Basel, Sept. 1923). Nach seinen Angaben hat das einzige Junge den Horst am 30. Juli 1923 verlassen. Red.

Aus dem Domleschg.

Von Conr. Schmidt.

Das Domleschg (Graubünden) ist ornithologisch ein interessantes Tal. Als Zugstrasse bildet es die letzte diesseitige Sammelstation der durch das Rheintal heraufziehenden Zugvögel. Bei ungünstigem, stürmischem Wetter machen viele einen Halt von 1 bis 2 Tagen, um dann, gewöhnlich in der Nacht, wieder zu verschwinden. Die teilweise felsigen Abhänge, die mit dichtem Sanddorn, Liguster,

zu machen. Es seien nur zwei und nur durch den Menschen bedingte Faktoren erwähnt. Das sind die Wilderer und die Tatsache, dass es für das kleine Gebiet viel zu viel Jäger gibt. Wie war es denn vor Jahrzehnten und Jahrhunderten, als es nicht nur mehr Adler, sondern auch noch Lämmergeier gab? Damals ist doch das Wild nicht ausgestorben, wie der Einsender meint, dass es nun wegen den paar Adlern eintreten müsse. Warum haben denn einsichtige Männer den Freiberg und andere Asyle geschaffen? Sie wollten kaum das Wild vor den Adlern schützen. Wir sind heute weit davon entfernt, jene Glarnerjäger früherer Zeiten, von denen die „N. Gl. Ztg.“ am Samstag berichtet, dass sie 1000 und mehr Gemstiere erlegten, als Helden hinzustellen. Von D. Z. heisst es dort: Er war ein ganzer Jäger vom Scheitel bis zur Sohle, für nichts anderes brauchbar; er hat unter dem Alpenwildstand furchtbare Niederlagen angerichtet. — Als der Schreiber dieser Zeilen vor einigen Jahren vom Glärnisch ins Rossmattetal hinunterstieg, war dort an einem sonst so stimmungsvollen klaren Herbstsonntag ein Knallen fast wie an einem Schützenfeste, und man konnte geängstigte Tiere sich flüchten sehen. Am Klöntalersee suchten wir dann verschiedene Gruppen friedlicher Wildenten auf, die uns tags zuvor viel Freude gemacht hatten. Kein Stück war da. Man belehrte uns, ein Herr Jäger aus St. Gallen sei in einem Motorboot auf dem See herumgerast und habe alles zusammengeschossen. — Der Lämmergeier ist in den Alpen ausgestorben. Nun gibt es in den Schweizeralpen erfreulicherweise wieder einige Adler, und gleich erhebt man ein Klagegeschrei. Nachkommende Generationen sollen den König der Lüfte und anderes Wild nur in Museen sehen. Schiessen wir doch etwas weniger! Ueberlassen wir die Natur möglichst sich selbst. Die Bäume werden nicht in den Himmel wachsen! H.“ Red.

Erlen und Brombeergestrüpp bewachsenen Rheinauen durchzogen, mit Schilf bewachsenen Teichen und Sümpfen, andernteils die in Obstbäumen versteckten Dörfer und das milde Klima erweisen sich als günstig für den Aufenthalt vieler Vögel. Leider ist aber hier wie auch andern Orts der Rückgang mancher Arten festzustellen und zwar ist es die Kultur und der sog. Fortschritt, die ihnen die Lebensbedingungen abschneiden. Der Uhu, dessen Ruf noch vor vier Jahren in den Felswänden erdröhnte, ist verschwunden. Ein Männchen wurde in der Nähe der Starkstromleitung für die Stadt Zürich tot aufgefunden und seither ist es still und einsam geworden. Auch andere Eulenarten, Steinkauz, genannt Totenvogel, Waldohreule (Wildgeisler) Schleiereule, sind recht selten. Der Umstand, dass hier und da eine unter den Drähten tot ist, berechtigt zu der Annahme, dass auch sie langsam weichen müssen. Gleich erging es den Bekassinen, von denen als Brutvögel ich schon einige Jahre keine mehr sah. Mehr Anpassungsfähigkeit an die neue Zeit scheinen die Nachtschwalben zu haben. Diese in der Flugkunst und Luftgauklerei nicht leicht zu übertreffenden Vögel finden ein Vergnügen darin, mitten zwischen den Drähten hindurch zu fliegen und sich keck auf die Traverse, an denen diese befestigt sind, zu setzen. Auch die Zippammer ist an den sonnigen steinigen Halden ein steter, wenn auch nicht häufiger Bewohner. Ungefähr an den gleichen Oertlichkeiten treibt sich die Heidelerche herum. Ihr klangvolles Lied in hoher Luft während der Nacht berechtigt sie voll zu ihrem Lokalnamen „Nachtjodler“. An den grauen Kalkfelsen klettert im Frühjahr und Herbst recht oft der Alpenmauerläufer herum. Prächtig ist sein purpurrotes Flügelkleid wenn er auffliegt, um an einem alten Burggemäuer oder einer Felsklippe zu verschwinden. Klar und rein erklingt seine Stimme durch die engen Schluchten. Ganz vereinzelt hört man auch noch den Schlag der Wachtel und das „Gerätsch“ des Wachtelkönigs. Unsere südlichen Herren Nachbarn sorgen ja schon dafür, dass sie nicht zu häufig werden.

Nun besitzen wir aber auch eine Sippe von Vögeln, die eine Hauptschuld tragen, dass die kleinern Arten in ihrem Bestand dezimiert werden. Ich meine die Eichelhäher und die Rotrückigen Würger. Als vor ca. 40 Jahren die damals noch häufigen Elstern durch Schussgeld und durch Entnahme der Eier verfolgt wurden, so dass es heute eine Seltenheit ist, eine zu erblicken, trat als würdiger Nachfolger der Eichelhäher an ihre Stelle. Er ist so recht der Hamsterer, der Schmarotzer im gefiederten Kleide. Kaum sind die ersten Nester der Kleinvögel gebaut, so plündert er die Eier. Ihre Jungen füttern sie mit Jungvögeln und grössern Käfern wie ich mich aus dem Mageninhalt von Nestjungen überzeugen konnte. Ferner hält er sich an die Kirschen und an den reifenden Weizen. Später macht er sich Winter-Vorräte von Mais, deren Körner er geschickt in die Ritzen der Rinde von Waldbäumen steckt, wo sie trocknen. Jedesmal tragen sie in ihrem Kropf 20 bis 30 Körner weg und vermögen auch auf diese Weise recht beträchtlichen Schaden zu stiften. Von den Jägern wird er gewöhnlich wenig ver-

folgt, indem sie ihm das Zeugnis geben, dass er nicht einen Schuss Pulver wert sei, obwohl Fr. 1.— Schussgeld darauf steht. Ich weiss zwar von einem Erbeuter, der es dabei in wenig Jahren auf ca. 100 Stück gebracht hat. Gleichwertige Vettern sind die Rotrückigen Würger, die dieses Jahr häufiger bei uns nisten, weil das kalte Juniwetter sie aus den höheren Lagen herunter trieb. Aus dem Mageninhalt von Nestjungen holte ich eine ca. 10 cm lange Blindschleiche, zwei Hinterteile von Werren und Fragmente von Knochen kleiner Warmblüter. Selbstverständlich sind auch die Rabenkrähen in genügender Anzahl vertreten, um am Vernichtungswerk regen Anteil zu nehmen. So ist es begreiflich, dass die Singvögel mit ihrem Brutgeschäft nicht recht vorwärts kommen. Von acht mir bekannten Nestern der Dorn-, Zaun- und Gartengrasmücke, des Schwarzkopfes und des Goldammers ist bis zur Stunde einziges Goldammernest unversehrt geblieben, das ich durch eine Vogelscheuche schützte. Schlimm sind dieses Jahr auch die Braunkehligen Wiesenschmätzer daran. Ihr Brutgeschäft verrichten sie in normalen Jahren in der Höhenlage von 1400—1600 m. Der nasskalte Juni zwang sie aber tiefer herunter zu kommen, wobei sie just in die Heuernte gerieten und dabei sind manche Nester ungewollt vernichtet worden. Eines gewissermassen frohen Daseins erfreuen sich die Teich- und Sumpfrohrsänger, weil ihr Wohngebiet unpassend für die Verfolgung ist. Fröhlich und ohne Scheu beleben sie den Sumpf mit ihrem Gesang.

So ist auch bei uns im Kampf um's Dasein ein ewiges Kommen und Gehen und rücksichtslos muss weichen, das was sich überlebt hat.

Sommerbeobachtungen in San Bernardino im Misox.

(3. bis 17. August 1923.)

Von Julie Schins, Zürich.

Das Dörfchen San Bernardino (1626 m) liegt schon auf der Seite des alten St. Bernadinpasses, der vom Hinterrheintal in die blühende, lachende Mesolcina hinunter führt.

Trotzdem das liebliche Hochtal inmitten herrlicher Tannenwälder, rauschender Bergbäche und stiller Seelein liegt, ist die Vogelwelt arm an Arten und Individuen.

Am hochmütigen Kuppelbau der neuen Kirche brüteten Mehlschwalben, *Hirundo u. urbica* (L.) kolonienweise, indem vier bis fünf Nester ohne Zwischenräume direkt übereinander angebracht waren, so dass man von Stockwerken reden konnte. Die Jungen wurden am 17. Aug. noch gefüttert.

Rauchschwalben, *Chelidon r. rustica* (L.) sahen wir nur am 5. Aug. Am 14. Aug. sausten noch viele Mauersegler, *Apus a. apus* (L.) um die steinernen Häuser, in der Morgenfrühe, am 17. Aug. waren sie verschwunden. Neben dem gemütlichen Hotel Brocco liegt ein von Rottannen, Lärchen und Ebereschen umgebener Tennisplatz. Die zapfenreichen Tannen lockten jeden Morgen eine

grosse Gesellschaft Erlenzeisige, *Acanthis spinus* (L.), an. Nur zweimal besuchten zwei Zitronenzeisige, *Acanthis c. citrinella* (L.), diese Bäume. Vom Hoteldach herab verkündete der Hausrotschwanz, *Phoenicurus ochrorus gibraltariensis* (GM.), den neuen Tag. Haussperlinge, *Passer d. domestica* (L.), schienen San Bernardino zu meiden, erst in Mesocco unten balgten sie sich mit Italienischen Haussperlingen, *Passer italiae* (V) um die Herrschaft. Am Ufer der rauschenden Moësa, dem Hauptfluss des Tales stelzten Weisse Bachstelzen, *Motacilla a. alba* (L.), und elegante Gebirgsstelzen, *Motacilla b. boarula* (L.), mit ihren Jungen von Stein zu Stein.

Wenige Schritte ob dem „Dom“, d. h. der Kirche, in den Matten, begann das Reich der kleinen Braunkehligen Wiesenschmätzer, *Pratincola r. rubetra* (L.). In diesen Matten wimmelte es von Heuschrecken. Eine Goldammer, *Emberiza c. citrinella* (L.), liess einmal ihren abgebrochenen Gesang hören. In den schattigen Tannenwäldern waren Haubenmeisen, *Parus cristatus mitratus* BREHM, Tannenmeisen, *Parus a. ater* (L.), Alpenmeisen, *Parus atricapillus montanus* (BALDENST.), beide Arten Goldhähnchen, *Regulus r. regulus* (L.) und *R. i. ignicapillus* (TEMN.) ziemlich häufig. Der Baumläufer, *Certhia br. brachydactyla* (BREHM), rief oft, ein auffallend dunkles Exemplar wurde beobachtet. Am 5. Aug. hörten wir wiederholt die Lockrufe des Gimpels, *Pyrrhula p. europaea* (V.), der Misteldrosseln, *Turdus v. viscivorus* (L.), einer Ringamsel, *Turdus torquatus alpestris* (BREHM) und eines Distelfinken, *Acanthis c. carduelis* (L.), im sogenannten öffentlichen Park von San Bernardino. Auf einer Tannenspitze sass ein Eichelhäher, *Garrulus gl. glandarius* (L.), Wasserramseln, *Cinclus c. meridionalis* (BREHM), spiegelten sich in den klaren, silberhellen Bergbächen, die alle jauchzend der Mutter Moësa zueilten.

In der alpinen Region, wo Tannen und Lärchen zurückbleiben, inmitten dichter Legföhren, klapperte am 13. Aug. eine Zaungrasmücke, *Sylvia c. curruca* (L.). Ein Weidenlaubvogel, *Phylloscopus c. collybita* (VIELL.), lockte am 11. Aug. an der alten Bernhadinstrasse in einem Erlenbusch. Im Felsgebiet der einsamen schmalen Gebirgspässe, die erst durch lachende Weiden an kleinen Bergseelein, dann über unwegsame Geröllhalden ins Calancatal führen, lockten Hausrotschwänzchen, Wasserpieper, *Anthus sp. spinoletta* (L.), Graue Steinschmätzer, *Saxicola œ. oenanthe* (L.) und Alpenbraunellen, *Prunella c. collaris* SCOR., Schneefinken, *Montifringilla n. nivalis* (L.), waren am häufigsten, so am 6. Aug. am Pizzo d'Ucello in einem Schneetälchen und später mehrmals auf dem Passo Vignone inmitten einer Kuhherde. Am 3. Aug. empfing uns ein Schneefink auf dem Dach des alten Berghauses auf der Passhöhe des Bernardin. Im kahlen Seengebiet dieser Passhöhe schreckte ich am 11. Aug. ein altes Schneehuhn, *Lagopus mutus helveticus* (THIENEM.), auf, das sich sehr erfolgreich lahm stellte, um mich von den Jungen wegzulocken. In den steilen Felsen des Pizzo d'Ucello vermuteten wir Alpendohlenester, *Pyrrhocorax graculus* (L.) Die schwarzen Vögel kehrten immer wieder an die